

Sternentrost

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Neujahrsblätter für Jung und Alt**

Band (Jahr): **6 (1895)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gebraten und um die Wette gesprungen sind. Ja, ich sehe ihn noch, den Lättehannes, in seiner Zipselkappe und dem blauen Überhemd, den aufgestülpten Hosens und der Geißel unter dem Arm, wie er beim Feuer steht und fast nicht erwarten mag, bis er die erste gebratene Kartoffel erhaschen kann.

Langgestreckt auf dem Boden liegend, das Kinn auf die rechte Hand gestützt, ruht der Stöffeliansli von seinen Strapazen aus. Er hat nämlich einen Haufen Reisig zusammengelesen und freut sich über das lustige Feuer. Links sitzt vergnügt der kleine Melcherfrikli, sein hölzernes Pferdchen mit der linken Hand an einer Schnur führend und mit der rechten froh die Geißel schwingend; das emsige Treiben der andern bekümmert ihn wenig, sein niedliches Pferdchen ist sein alles. Dem Kleinen mit den blonden Lockenhaaren aber möchte ich noch einmal so gerne die Hand aufs Haupt legen und zu ihm sprechen: „Frikli, was machst du?“ Diese drei, einst fröhliche Gesellen, deckt längst der grüne Rasen beim heimatlichen Kirchlein. Die Namen der beiden in der Mitte, die sich mit dem Feuer beschäftigen, will ich nicht nennen, sie leben noch, begegnen sich zuweilen und erzählen dann gern aus vergangenen Tagen und gedenken in Liebe der heimgegangenen Kameraden.

Sternentrost.



Freundlich wandeln Gottes Sterne
Überm dunkeln Erdenrund,
Leuchten mild aus blauer Ferne,
Thun dir Gottes Liebe kund.

Oft, wenn Heimweh Schmerzen füllen
Deine Seele bang und schwer,
Kann ein Blick von Oben stillen
Deines Sehnsühts flutend Meer.

Tausend Lichter funkeln drüben,
Hellen dir die dunkle Bahn;

Von den Gräbern deiner Lieben
Weisen sie dich himmelan.

Leuchtet, lichte Himmelskerzen,
Freundlich in die Welt hinein;
Alles Sehnen, alles Schmerzen
Weichet eurem Friedensschein.

Lichter aus dem Vaterhause,
Scheint ihr tröstend in die Welt,
Wenn verstummt des Tags Gebrause,
Stille Nacht den Einzug hält.



Hohe Gäste.

S In der Mediationszeit, das heißt von 1803—1815, hatten die Schweizer hübschen Anlaß, das Gute, welches die Revolution gebracht, zu genießen und ihr Böses sich vom Leibe zu schaffen. Die großen Herren Europas ließen die Eidgenossenschaft der 19 Kantone in Frieden und schlugen einander auf die Köpfe mit eigenem Hausrat. Unsere Väter waren des wohl zufrieden und freuten sich wie Kinder, nun auch wieder einmal ohne Aufsicht in Ruhe mit einander balgen und zanken zu können. Der deutsche Dichter Rückert hatte ganz recht, als er von ihnen sagte:

Sie sind ganz unerträglich, Ein jeder macht sich breit;
Sie lärmen ganz unsäglich In ungeheurem Streit.

Besonders Bern stellte sich ungehalten und wild, weil die Waadt und der Aargau seit 1803 auf eigenen Füßen gehen gelernt hatten und mit abgewandtem Gesicht beide Arme auf dem Rücken verschränkten, so oft die Frau Mutter ihnen die Hand darstreckte. Kurzum, es war böß Wetter im Hause, und wer weiß, wie's gekommen wäre, wenn nicht eben jene großen Herren sich schließlich drein gelegt hätten, daß die Bewohner des höchsten Stockwerkes in Europa ordentlich vertragsam würden.